

und Schnitzer von Linz und Wels, die Schmiede und Schlosser von Steyr, die keramischen Anstalten von Gmunden und Böcklabruck rühmlich bekannt.

Die Kirche, deren Bauhätigkeit während des Mittelalters den Bedarf mehr als gedeckt hatte, was sollte und konnte sie während der Reformationszeit in künstlerischer Beziehung leisten?

Die Lehre Luthers war in die Klöster gedrungen; Mönche und Nonnen, ihrer Fesseln überdrüssig, verließen zahlreich ihre Zellen, um weltlich zu leben und zu genießen. Die Klöster, welche nicht ganz zu Grunde gingen, wie jene zu Pulgarn, Traunkirchen, Schlierbach und Steyr, verödeten auf lange Zeit oder wurden zum Schauplatz der Zuchtlosigkeit ihrer Insassen, wenn nicht ein Raub der stürmenden Bauern. Die Landkirchen, vielfach ihrer katholischen Seelsorger beraubt und den herbeigerufenen Prädicanten überlassen, fristeten nur kümmerlich ihren Bestand. Wir sehen daher die kirchliche Kunst auf die Ausschmückung der älteren Gotteshäuser im neuen Stile, wie etwa zu Schlägl und Braunau, oder auf vereinzelte Werke der Kleinkunst: Altäre, Grabdenkmale und Epitaphien beschränkt, an welchen wir allerdings schöne Renaissanceformen bemerken. Als vereinzelte Ausnahme eines kirchlichen Neubaus und zugleich als interessantes Beispiel localer Stilverspätung erscheint die Pfarrkirche von Waldhausen am Sarming. Dieses Werk des Meisters Job Eder aus dem ersten Decennium des XVII. Jahrhunderts ist noch ein streng-gothischer Bau, nur Sängereмпore und Portale entwickeln sich in keuschen, aber eleganten Renaissanceformen mit reicher Metall-Ornamentik. Erwägt man den sonstigen Gang der Architektur, so könnten die Jahreszahlen an der Waldhausener Kirche, 1610 und 1612, zur Annahme eines Archaismus verleiten; die Zeit ging im abgelegenen Sarmingthale gar langsamen Schrittes.

Die gothischen Münster des Mittelalters blieben unangetastet stehen, die erste Brandung der Renaissance vermochte ihren ersten Bau nicht zu berühren, erst die mächtige Flut des Barocco sollte die Gothik in ihrer üppigen Umarmung begraben.

Der Bürgerstand, abwechselnd durch den Landesfürsten, die Landesherren und Bauern dienstbar gemacht, hatte am meisten unter den beständigen religiösen und politischen Stürmen jener Zeit zu leiden, daher wir auch nur in jenen Städten Spuren einer Bauhätigkeit der Renaissanceperiode finden, deren kräftiges Gemeinwesen, Gewerbesleiß und Handel der Ungunst der Zeit zu trogen vermochten.

Es möge hier nur der 1569 bis 1584 angelegte Friedhof von Steyr, die alte Befestigung dieser Stadt und namentlich das Kleinkertthor, endlich das ehemalige Kornhaus vom Jahre 1612, alle drei Objecte mit originell und effectvoll behandelten Sgraffiti angeführt werden. Das letzterwähnte Gebäude erhält durch seine ungewöhnlichen Verhältnisse, seinen Doppelgiebel mit dem mächtigen Wasserspeier, die zierlichen ornamentalen